



Pergamon-Fries, Alkyoneus



NOTIZBLÄTTER 3

MITTEILUNGEN DER INTERNATIONALEN
PETER-WEISS-GESELLSCHAFT

Februar 1991

PROTOKOLL DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER IPWG VOM 29. UND 30. JUNI 1990 IN SALZBURG

Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft

Vorsitzender: Ulrich Schreiber, Lutzenbergerstr.7, D-7062 Mannenberg,
Tel.: 07183/42413

Stellvertretende Vorsitzende:

- Dr. Peter Vollrath (Schatzmeister), Akademiestr.22, D-7500 Karlsruhe
- Dr. Birgit Feusthuber (Salzburg)
- Dr. Christa Grimm (Leipzig)
- Dr. Irene Heidelberger-Leonard (Brüssel)
- Beat Mazenauer (Luzern)
- Dr. Alfons Söllner (Berlin)

Ehrenmitglieder: Gunilla Palmstierna-Weiss

- Manfred Haiduk
- Robert Jungk
- Olof Lagercrantz
- Theo Pinkus

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Protokoll Mitgliederversammlung Salzburg | 3 |
| Rezensionen | 9 |
| Kurt-Tucholsky-Gesellschaft | 11 |
| Peter-Weiss-Kunstfonds | 12 |
| Interview mit Gunilla Palmstierna-Weiss | 14 |
| Gedanken zum Peter-Weiss-Leseseminar in Iserlohn | 17 |
| Protokoll Mitgliederversammlung Zürich | 18 |
| Beilage: Rundbrief call for papers | 34 |
| Peter Weiss Jahrbuch | 21 |
| Rezensionen | 23 |
| Referat Christian Geissler | 26 |
| Berliner workshop der IPWG im Rahmen der Ausstellung an der Akademie der Künste | 28 |
| Neuerscheinung von Rainer Koch | 31 |
| Zum Tod von Gudrun Klatt | 32 |
| Mitteilungen | 33 |

Tagesordnung:

1. Kassenbericht
2. Haushalt 1990, Mitgliederstand
3. Hamburger Publikation
4. Notizblätter
5. Veranstaltungen 1990, 1991, 1992
6. Mitgliedsbeitrag für Institutionen
7. Konzeption für ein "Jahrbuch der IPWG"
8. Ehrenmitgliedschaften, Beirat
9. Information über Peter-Weiss-Kunstfond
10. Peter-Weiss-Archiv
11. Rumäniensolidarität
12. Entlastung des Vorstands, Neuwahlen

- zu 1) Peter Vollrath trug der MV den (durch Steuerbüro geprüften) Kassenbericht für 1989 und das erste Halbjahr 1990 vor.
- zu 2) Er informierte weiterhin über die Haushaltsplanung für 1990. Bisher haben von den gegenwärtig 165 Mitgliedern der IPWG nur etwa die Hälfte ihre Mitgliedsbeiträge für 1990 entrichtet. Die MV beschloß deshalb, daß zukünftig die Beiträge jeweils im Januar für das laufende Jahr fällig sein sollen. Uli Schreiber und Beat Mazenauer wurden beauftragt, die für 1990 noch ausstehenden Beiträge gezielt in den nächsten Wochen einzumahnen. Zu dringend notwendigen Spenden sollte nicht pauschal, sondern projektgebunden aufgerufen werden. Sowohl der Kassenbericht als auch der Haushalt 1990 wurden von der MV akzeptiert.
- Uli Schreiber schlug vor, eine Mitgliederliste der IPWG zu erstellen (mit Adresse, Publikationen, Forschungsschwerpunkten der einzelnen Mitglieder), um die Kontakte

Weiss-Ausstellung und Veranstaltungsreihe der Westberliner Akademie der Künste stattfinden wird. Die Diskussionen sollen sich thematisch um den Problemkreis Stalinismus und seine Folgen, Aufarbeitung oder Verdrängung im Werk von Peter Weiss und in der deutschen Nachkriegsliteratur gruppieren.

Durch das Einladen von Politologen, Kulturpolitikern u.a. soll über die innerliterarische Debatte hinaus zum Streit über gesellschaftstheoretische und politische Fragen gegenwärtiger Stalinismusbewältigung angeregt werden.

Verantwortlich hierfür ist Alfons Söllner zusammen mit Gudrun Klatt, unter Einbeziehung weiterer Berliner Mitglieder der IPWG. Darüberhinaus bemüht sich Uli Schreiber um eine attraktive Veranstaltung zum ursprünglich geplanten Thema "Phantasie und Politik", die in Verbindung mit einer Arbeitstagung der IPWG Ende März 1991 in Berlin stattfinden könnte.

Für beide Berliner Projekte muß die genaue Konzeption im November 1990 in Zürich dem Vorstand vorgelegt werden.

- Für die Stockholmer Tagung im Oktober 1991 wurden Ideen zusammengetragen. Generell sollte der jeweilige Veranstaltungsort nach seiner Bedeutung für Peter Weiss und dessen Werk befragt werden. Das hieße hier:
 - schwedische Kollegen, FreundInnen, Familie könnten über das Zusammenarbeiten und -leben mit Peter Weiss berichten.
 - zu untersuchen wäre die Wirkung, Rezeption von Peter Weiss in Schweden.
 - das intellektuelle Exil und Nachexil in Schweden.
 - die deutschen Emigranten aus schwedischer Perspektive
 - der gesellschaftliche, geistige, literarische Kontext auf den Weiss in Schweden traf.
 - auch eine Rundreise zu Peter Weiss' Orten in Schweden wäre denkbar.

untereinander zu erleichtern. Dazu soll mit den Notizblättern ein Formblatt an alle versandt werden, wobei das Eintragen in die Mitgliederliste selbstverständlich freiwillig ist. Auch weiterhin sollte sich jede/r um die Werbung neuer Mitglieder für die IPWG bemühen.

- zu 3) Nach ausgiebiger und kontroverser Diskussion, ob und wie der Band II der Hamburger Tagung (mit allen Beiträgen, die nicht im Jenaer Band I enthalten sein werden) erscheinen soll, beschloß die MV, daß Beat Mazenauer in Zusammenarbeit mit dem Argument-Verlag bis Ende Oktober 1990 dieses Projekt fertigstellt. Sollte es bis dahin nicht möglich sein, wird das Vorhaben fallengelassen. Uli Schreiber wurde beauftragt, umgehend den Kontakt zum Argument-Verlag herzustellen und die Kosten zu klären.
- zu 4) Neben kritischen Bemerkungen zu Gestaltung und Form der Notizblätter waren sich die Mitglieder einig, daß diese Publikation eine unverzichtbare Informationsquelle für die Mitglieder der IPWG geworden ist. Vierteljährliches Erscheinen wäre wünschenswert.
- zu 5) Die MV beschloß, daß zukünftig die jeweiligen Verantwortlichen für Veranstaltungen der IPWG ihr Programm zuvor dem Vorstand vorstellen und mit diesem abstimmen.
 - Uli Schreiber informierte über die geplanten Veranstaltungen der Züricher Tagung am 17./18. November 1990. Die Diskussion ergab, daß es sinnvoll sein wird, sich in Zürich auf den Problemkreis Widerstandskultur, einschließlich Dadaismus und Surrealismus im Werk von Peter Weiss, zu beschränken und die Stalinismusdebatte auf die Berliner Tagung zu verschieben. Auf vielfachen Wunsch wurde als neues Angebot für Zürich ein Streitgespräch über Robert Cohens Buch zur Peter-Weiss-Forschung vorgeschlagen. Dazu sollen von Cohen beurteilte Autoren eingeladen werden (Schulz, Höller, Hofmann, Rector u.a.) Die Diskussion könnte in Berlin fortgesetzt werden.
 - Alfons Söllner stellte seine Überlegungen zur Berliner Veranstaltung Anfang März 1991 vor, die im Rahmen der Peter-

- Für Paris 1992 wurde darüber nachgedacht, die große Peter-Weiss-Ausstellung in Regie der IPWG auf eine Wanderausstellung zu reduzieren, die in verschiedenen französischen Orten, zusammen mit Filmen von Weiss, Lesungen etc. präsentiert werden könnte.

zu 6) Die HV beschloß, den Mitgliedsbeitrag für Institutionen auf 100.-DM festzulegen.

zu 7) Die Konzeption für ein Jahrbuch der IPWG von Severin Perrig und Beat Hazenauer wurde diskutiert. Alle begrüßten dieses Vorhaben.

Inhaltliche Ergänzungen bzw. Korrekturen waren:

- das Jahrbuch müsse über die Peter-Weiss-Forschung hinaus theoretische und praktische Aspekte des Verhältnisses von Kunst und Politik erörtern.
- nicht, wie in der Konzeption vorgesehen, schon publizierte Texte sollten ins Jahrbuch aufgenommen werden, diese könnten rezensiert werden. Das Jahrbuch sollte eine weitere, für manche vielleicht einzige Publikationsmöglichkeit zur Peter-Weiss-Forschung darstellen und deshalb neue, unveröffentlichte Beiträge drucken.

Die Modalitäten für das Erscheinen eines solchen Jahrbuches blieben noch offen. An S.Perrig und B.Hazenauer ging die Bitte, sich mit den Erfahrungen anderer Gesellschaften betreffs eines Jahrbuches vertraut zu machen und diese zusammen mit einer Kostenkalkulation in Zürich der IPWG vorzustellen. Als Titel wurde vorgeschlagen: "Jahrbuch für Ästhetik und Widerstand".

zu 8) Gegenwärtig hat die IPWG 5 Ehrenmitglieder:

Gunilla Palmstierna-Weiss, Robert Jungk, Theo Pinkus, Olof Lagerkrantz und Manfred Haiduk. Die MV begrüßte deren Entscheidung für die IPWG und würdigte ihr langjähriges Bemühen um Autor und Werk.

Uli Schreiber wurde beauftragt, sich auch weiterhin - durch persönliche Gespräche - zu bemühen, Persönlichkeiten für den Beirat der IPWG zu gewinnen. Die Mitglieder debattierten über

eine ausgewogene, pluralistische Zusammensetzung des Beirates, da dieser neben seiner beratenden Funktion auch Geist und Anliegen der IPWG öffentlich repräsentiert. Uli Schreiber wurde in diesem Sinne für die Werbung bevollmächtigt, die MV behält sich aber ein Vetorecht vor.

zu 9) Birgit Feusthuber und Uli Schreiber informieren über die Existenz eines von der IPWG völlig unabhängigen Peter-Weiss-Kunstfonds. Notizblätter 3 sollten darüber informieren.

zu 10) Elmar Kuhn wird mit der Erstellung des Archivs der IPWG beauftragt.

zu 11) Nach kontroverser Debatte, wie eine gezielte, sinnvolle Hilfe für Rumänien möglich sei, beschloß die HV, zusammen mit zwei Stuttgarter Theatern, die den Spendenaufruf finanzieren, öffentlich zur Spende für das Theater in Temesvar und für ein germanistisches Institut einer rumänischen Universität aufzurufen. Verantwortlich dafür sind Uli Schreiber und Hans Höller.

zu 12) Die Mitglieder danken dem Vorstand, besonders Uli Schreiber, für die engagierte Arbeit für die IPWG. Der Vorstand wird einstimmig entlastet. Zur Neuwahl vorgeschlagen wurden: Uli Schreiber als Vorsitzender, Peter Vollrath als Kassenwart, Birgit Feusthuber, Christa Grimm, Irene Heidelberger-Leonard, Alfons Söllner, Beat Hazenauer als Stellvertreter. In geheimer Abstimmung wurden alle einstimmig (bis auf zwei Enthaltungen) gewählt. Alle Vorgeschlagenen nahmen die Wahl an. Die Redakteure der Notizblätter - Elmar Kuhn und Hansjörg Tarantik - wurden gebeten, an den Vorstandssitzungen teilzunehmen.

VersammlungsleiterIn: am 29.6. Christa Grimm
am 30.6. Michael Hofmann
Protokollführerin: Eleonore Kunz

Wahl des Vorstandes der Internationalen -Peter-Weiss-Gesellschaft
am 30. Juni 1990 in Salzburg im Rahmen der dortigen Mitgliederversammlung
der IPWG :

- 1.- Entlastung der alten Leitung , Dankesagung.
einstimmig erfolgt
- 2.- Vorschläge für neuen Vorstand :
Ulrich Schreiber, Birgit Fausthuber, Peter Vollrath, Christa Grimm,
Irene Heidelberger-Leonard, Beat Lazonauer, Alfons Söllner
- 3.- Wahl des Vorstandes :
In geheimer Abstimmung wurden:
Ulrich Schreiber - einstimmig - ,
Peter Vollrath - einstimmig - ,
Birgit Fausthuber - einstimmig - ,
Alfons Söllner - einstimmig - ,
Irene Heidelberger-Leonard - einstimmig mit einer Stimmenthaltung - ,
Christa Grimm - einstimmig- und
Beat Lazonauer - einstimmig mit einer Stimmenthaltung-
gewählt.
Alle nahmen die Wahl an.
Folgende Funktionen wurden festgelegt:
Vorsitzender : U.Schreiber
Kassenwart : P.Vollrath
Stellvertreter : B.Fausthuber, Christa Grimm, I.Heidelberger-Leonard,
Beat Lazonauer, Alfons Söllner

M. Hofmann
Michael Hofmann
Wahlleiter

Eleonore Kunz
Eleonore Kunz
Protokollführerin

Salzburg, am 30. Juni 1990

Widerstreit und Auflehnung

In Salzburg diskutierte die Peter-Weiss-Gesellschaft über „Ästhetik und Widerstand“

Salzburg - „Kultur sei Wi-
derstreit und Auflehnung“, ei-
ner der Schlüsselsätze von Pe-
ter Weiss, mit dem man die
Grundziele der vor einem Jahr
gegründeten Internationalen
Peter-Weiss-Gesellschaft be-
schreiben könnte.
Über die Bekanntheit
des Werkes von Weiss hinaus-
will man vor allem Diskussio-
nen anregen: die des Span-
nungsfelds zwischen Kunst
und Politik, thematisieren und
die Weiterentwicklung einer
Ästhetik des Widerstands er-
möglichern. Mit diesen Zielen
befahte sich jetzt ein dreitäg-
ges Symposium in Salzburg:
Ästhetik und Widerstand.
Ausgehend von Peter Weiss
„Modernem Epos zum Wider-
stand gegen den Faschismus“

STANDARD, 3. 7. 90

eröffnete die Podiumsdiskus-
sion einen philosophisch-hi-
storisch-literaturwissenschaftli-
chen Diskurs über die Katego-
rie des Widerstandes in der
Ästhetik der Moderne und der
Postmoderne.
In seinem Vortrag „Literatur
als Erinnerungsart“ aus psy-
choanalytischer Sicht unter-
suchte Peter Vollrath Weiss
Romanologie auf der Grund-
lage von Freuds Trenn- und
Verdrängungstheorien. In dem er
den Gesprächs bemerkte, seine
Verstandes werden, sein
Schreiben bezeichne er als
„selbständigen Verlauf“.
Für Vollrath ist Weiss „Ro-
man eine Anwendung und
Weiterentwicklung von
Freuds Theorien. In dem er

individuelle und kollektive
Probleme verarbeitet: der
traumatische Tod der jüngeren
Schwester, mit der ihn ih-
re zentralen Lebensverbände, die er
nicht mit auf die Flucht nahm
und die Vernichtung von
Freunden und Bekannten im
Todeslager Auschwitz.
Karl Müller zeigte anhand
des Salzburger Welttheaters
die ideologiekritische und pro-
grammatische Entwicklung
der Salzburger Festspiele, die
aus Hofmannsthal's Grund-
thesen von „Bindung, Hinneh-
men und Erdulden“ den Fest-
spielgedanken als „Kunstge-
danken des bayerisch-österrei-
chischen Stammes entwickel-
ten: Salzburg als Ort des Wi-
derstands?“

Eindrucksvoll auch die Col-
lage von Günter Grabner und
Christan Häwle zum Thema
„Widerstand in der Provinz am
Beispiel Voelckbruck, die eine
Chronologie der Ereignisse
verschiedenster Kulturgrup-
pen und -komitees im Kampf
gegen die etablierte Meinung
maßgebender „persönlicher
Widerständler“ in Form von
mehr als zehn Publikationen
zu politischen, historischen
und kulturellen Themen
Recht.
Die acht hütigen Programm-
punkte kämpfen gegen die
sommerliche Schwüle: die
Qualität des Symposions er-
trotzte sich dennoch die Auf-
merksamkeit des Publikums.
Ise Reizek

Angepaßtsein ist unästhetisch Neues Mißtrauen in die Utopien

Zum Symposion „Ästhetik und Widerstand“ der Peter-Weiss-Gesellschaft in Salzburg

Von Günter Verdin

„Kultur sei Widerstreit“, sagte er, „und Auflehnung“. Zu messen sei die Stärke der Auflehnung am Grad der Unterdrückung. So lange der Wille zur Gegenwehr vorhanden sei, sei auch Kultur vorhanden. In Schwelgen, in Anpassung schwinde die Kultur, gebe es „nur noch Zeremoniell, Ritual“. Dieses Zitat aus dem Romanbericht von Peter Weiss, „Die Ästhetik des Widerstands“, haben die Veranstalter des Symposions „Ästhetik und Widerstand“ im selbstverwalteten Kulturgelände Nonntal in Salzburg mottohaft den drei Tagen der thematischen Einkreisung von Verwelgerung durch Kunst vorangestellt. Das Symposion der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft begann am Freitagabend mit einer Podiumsdiskussion, in der um die „Kategorie des Widerstands in der Ästhetik der Moderne und Postmoderne“ gestritten wurde.

Es hat den Anschein, daß die Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft in ihrer Öffentlichkeitsarbeit schlecht beraten ist. Das für die Eröffnungsveranstaltung gewählte Thema jedenfalls taugt vielleicht etwas für Germanistik-Seminare und philosophische Kolloquien, nicht aber für eine Podiumsdiskussion. So stellten sich denn auch die erlesenen Teilnehmer der Talk-Runde (nein, mehr war es wirklich nicht!) insofern ein gutes Zeugnis aus, indem sie ihre Ratlosigkeit ziemlich plastisch darstellten. Gerade den Literaturwissenschaftlern bereitet die Trennung von Moderne und Postmoderne enorme Schwierigkeiten, was sie ehrt, denn offensichtlich gibt es in die-

ser Disziplin eine Hemmschwelle für Moden, welche einige Philosophen nicht kennen.

Der Begriff des Postmodernen wurde mitgeprägt von dem französischen Philosophen Jean-Francois Lyotard, der kaum mehr damit beschäftigt ist, den Begriff allen möglichen Tendenzen in Kunst und Kultur überzustülpen, weil er neuerdings mit der Aktualisierung des Kantischen Begriffs vom „Erhabenen“ ausreißend zu tun hat. Laut Jörg Zimmermann, Professor für Hermeneutik in Hannover, ist für Kant auch der Krieg, „wenn er mit Ordnung und Heilgachtung der bürgerlichen Rechte geführt wird“, etwas „Erhabenes“. Kant als Kriegstreiber? Kant hatte aber auch in der „Kulturphilosophie“ postuliert: „Es soll kein Krieg sein; weder der, welcher zwischen mir und dir im Naturzustand, noch zwischen uns als Staaten, die, obzwar innerlich im Gesetzlichen, doch äußerlich (im Verhältnis gegeneinander) im gesetzenslosen Zustande sind; — denn das ist nicht die Art, wie jedermann sein Recht suchen soll.“

Dieses Beispiel will zeigen, welchen Sinn es macht, bei Podiumsdiskussionen im wissenschaftlichen Schaukampf mit aus dem Zusammenhang des Gesamtwerks gerissenen Zitaten zu operieren. Wunderbar ehrlich kämpfte Gudrun Klatt aus der DDR um die Begriffe, denen Karl-Helz Götzke in sämtlichen wissenschaftlichen Wörterbüchern nachgespürt hatte, wobei es ihm nicht gelang, die Kategorie „Widerstand“ außer als „elektrischen Widerstand“ dingfest zu machen. Michael Hofmann blieb neben dem trutzig-streitsüchtigen Hans

Höller von der Salzburger Universität dem Weiss-Werk am engsten verbunden.

Weiss, der in der „Ästhetik des Widerstands“ den „geschichtlichen Widerstand gegen den Faschismus in Europa“ darstellt und im Widerstand selbst „elementare Züge des Ästhetischen“ sucht (Höller), begreift also Widerstand keineswegs nur als politische Kategorie, sondern auch als Aufgabe der Kunst im Kampf gegen bestehende Ordnungen, und, so Michael Hofmann in seiner Interpretation, als ästhetische Kategorie des „Widerstands der Form“. Gerade diese Gestalt der Widerständigkeit bezweifelte Sigrid Schmid vom Salzburger Institut für Germanistik heftig, weil Provokation und Skandal — die Formen des Widerstands in der Kunst — als Medienereignis verelnnahmt und vermarktet würden.

Das Podium war also ratlos. Für einen Hoffnungsschimmer sorgte Robert Jungk im Publikum mit seiner optimistischen These, Kunst könne in den politischen Widerstand die Phantasie einbringen. Peter Weiss: „Die Phantasie lebt, solange der Mensch lebt, der sich wehrt.“ Sicher nicht ganz zufällig plant die Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft für Februar 1991 eine Veranstaltung zum Thema „Phantasie und Politik“.

Der wichtigste Beitrag des Abends kam bezeichnenderweise aus dem Publikum: Ein Besucher schlug vor, nicht so sehr über Ästhetik und Widerstand, sondern über das „Unästhetische des Angepaßtseins“ zu diskutieren. Dazu war es allerdings zu spät. Aber es war nicht aller Tage Abend.

KURT TUCHOLSKY-GESellschaft
Beate Schmeichel - Falkenberg

Sitz Berlin
Geschäftsstelle
Esslingen/N.

Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft
Herrn Ulrich Schreiber
Lutzenberger Str. 7
D - 7062 MANNENBERG

Mössingen, den 18. Mai 1990

Sehr geehrter Herr Schreiber,

schon lange wollte ich Ihnen schreiben. Nun fiel mir endlich Ihre Anschrift wieder in die Hand und ich kann Ihnen das Interesse der Kurt Tucholsky-Gesellschaft und auch mein eigenes Interesse am Werk Peter Weiss' und an der Peter-Weiss-Gesellschaft bekunden.

Wir haben mit einigen literarischen Gesellschaften Mitgliedschaft auf Gegenseitigkeit vereinbart. Da Ihr Mitgliedsbeitrag der gleiche ist wie der der Tucholsky-Gesellschaft, fänden wir es am einfachsten, wenn wir bei Ihnen Mitglied auf Gegenseitigkeit würden, falls Sie es nicht finden, bei uns Mitglied zu sein.

Die beiden Autoren, für die wir uns jeweils einsetzen, haben ja — bei aller Verschiedenheit — auch manches gemeinsam. In der Person unseres Ehrenmitglieds Frau Gertrude Meyer-Prenzlau in Hindås gibt es sogar einen Menschen, der beide Autoren kannte.

Sollten Sie einverstanden sein, so lassen Sie es mich wissen. Eine Erklärung der Mitgliedschaft bei der Tucholsky-Gesellschaft liegt bei.

Ich bin im Vorstand der KTG beauftragt, den Kontakt zu anderen literarischen Gesellschaften zu pflegen und bitte Sie, Ihre Antwort an mich direkt zu schicken.

Mit sehr freundlichen Grüßen, mit den besten Wünschen für das gute Geschick Ihrer Gesellschaft und in der Hoffnung, dass wir in der Zukunft Verbindung behalten werden,

Ihre

Beate Schmeichel - Falkenberg
(Schmeichel-Falkenberg)

PS: Wir werden übrigens auch 1991 in Schweden tagen und zwar in Gripsholm/Mariefred.

/orsland

Prof. Dr. Harald Vogel
Lacknerstraße 83
D-7300 Esslingen am Neckar
Telefon (0711) 3161395
Vorsitzender

Beate Schmeichel-Falkenberg
Rosarstraße 28
D-7406 Mössingen 2
Telefon (07143) 7271

Dr. Ingrid Ackermann
Ebenauer Straße 14
D-8000 München 19
Telefon (089) 151346

Prof. Dr. Hans Werner am Zehnhof
Hogeschoolaan 67
B-1050 Brussel
Telefon (00322) 6475651

Prof. Dr. Anton Austerlitz
Coesfeldweg 18
D-4100 Mönster
Telefon (0251) 861828

Bankverbindung: Dresdner Bank München Konto 6556000 (BLZ 70080000)

Köln, 3. Juli 1990

Liebe/r

Im Namen des Peter-Weiss-Kunstfonds bitte ich Sie, den beiliegenden Aufruf zu unterzeichnen. Dieser Aufruf fordert KünstlerInnen, SchriftstellerInnen und KomponistInnen dazu auf, dem Peter-Weiss-Kunstfonds Kunstwerke beziehungsweise Autographen zu spenden. Die Spenden sollen auf Solidaritäts-Auktionen versteigert werden. Das auf den Auktionen eingenommene Geld wird politischen Gefangenen in der Bundesrepublik und international zur Verfügung gestellt. (Worum es sich genau handelt, und wie es funktioniert, steht in den beigelegten Informationsblättern des Peter-Weiss-Kunstfonds.)

Mein "Fall" erregte bekanntlich großes öffentliches Interesse, viele Menschen haben mich - auch finanziell - unterstützt. Ein entscheidender Teil des Geldes für mein Spendenkonto wurde auf zwei Solidaritäts-Auktionen eingenommen, für die 70 KünstlerInnen aufgerufen und Arbeiten gespendet hatten.

Inzwischen bin ich wieder frei, der Bundesgerichtshof hat die wichtigsten Teile meines Urteils aufgehoben. Ich weiß nun aber aus eigener Erfahrung nicht nur, was ein politischer Prozeß, was Gefängnis bedeutet, sondern auch, wie viel Geld das alles kostet. Und meine Freilassung ändert nichts an der Tatsache, daß auf der ganzen Welt viele Menschen aus politischen Gründen im Gefängnis sitzen - die meisten unter schlechteren Bedingungen und mit weniger öffentlicher und finanzieller Unterstützung als ich selbst.

Kurz nach meiner Freilassung habe ich mich mit den Leuten zusammengesetzt, die 1989 die beiden Solidaritäts-Auktionen für mich initiiert und durchgeführt hatten, und wir haben beschlossen, aus dieser guten Idee eine ständige Einrichtung zu machen. Wir haben den Peter-Weiss-Kunstfonds gegründet, der - durch Kunst-Auktionen mit gespendeten Kunstwerken und Autographen - politische Gefangene weiterhin unterstützen soll.

Und jetzt eine Bitte an Sie: Wenn Sie unsere bisherige Arbeit (die beiden Kunsta(u)ktionen für Ingrid Strobl) und das Projekt eines Kunstfonds für geeignet halten, unter dem Namen Peter Weiss zu firmieren, könnten Sie dann ein vermittelndes Gespräch mit den Weiss-Erben führen? Aus dem Brief Ihres Rechtsbeistandes kann man herauslesen, daß Frau Palmstierna-Weiss den Kunstfonds für eine Unterstützungseinrichtung der RAF hält. Richtig ist, daß wir Gefangene aus der RAF, von denen viele bekanntlich seit Jahren unter unmenschlichen Bedingungen inhaftiert sind, nicht ausgrenzen werden. Eine Unterstützung der RAF als kämpfender Gruppe ist damit weder gegeben noch intendiert. Wir wissen, daß wir mit dieser Haltung ein Mindestmaß an Zivilcourage bei den spendenden KünstlerInnen unterstellen, den Mut, sich möglicherweise Anfeindungen wie dereinst Böll oder Peymann auszusetzen. Wir wissen auch, daß wir zum Teil vorschnelle bis hysterische Reaktionen provozieren. Doch bis jetzt haben wir auch ohne (in unseren Augen) opportunistische Zugeständnisse an die öffentliche Meinung recht erfolgreich gearbeitet.

In der Hoffnung auf Ihre Unterstützung und (möglicherweise) eine künftige Zusammenarbeit verbleiben wir mit besten Grüßen

Peter Neff - Strobl

für den Kunstfonds

Köln, 16. Juli 1990

Sehr geehrter Herr Schreiber,

gerne übersenden wir Ihnen beiliegende Informationen zu Vorgeschichte und Zielsetzungen des Peter-Weiss-Kunstfonds, der sich zur Zeit in seiner Gründungsphase befindet. Der Aufruf wurde zur Unterstützung wurde bis jetzt von Elfriede Jelinek, Gremilza, Walter Dahn und einigen anderen unterzeichnet.

Wie wir Ihrem Brief entnehmen konnten, zählt Karl-Heinz Roth zu den Mitgliedern der Internationalen Peter Weiss Gesellschaft; er wird aus eigener Erfahrung über das Schicksal politischer Gefangener und die Notwendigkeit auch finanzieller Solidarität berichten können.

Wir sind der Ansicht, daß die Einrichtung eines solchen Kunstfonds im Sinne Peter Weiss' wäre und verstehen die Namenswahl auch als Hommage. Die beteiligten KünstlerInnen des Kölner Hafensalons stellen sich ausdrücklich in die Tradition einer Ästhetik des Widerstands. Eine illegitime Instrumentalisierung des 'Markenzeichens' Peter Weiss scheint uns nicht vorzuliegen.

Leider teilen die Weiss-Erben diese Ansicht nicht. Durch Ihren Berliner Rechtsbeistand (Dr. Peter Raue, Melnekestr. 13, 1000 Berlin 15) ließ uns Frau Palmstierna-Weiss unter Androhung rechtlicher Schritte die Nutzung des Namens Peter Weiss untersagen. Selbstredend sind wir an einer juristischen Auseinandersetzung mit den Weiss-Erben nicht interessiert und verzichten deshalb bis zur Klärung der Angelegenheit auf Öffentlichkeitsarbeit unter dem Namen Peter-Weiss-Kunstfonds.

Alles Organisatorische erledigen wir selbst. Sie bitten wir, den folgenden Aufruf zu unterzeichnen, der an Presse, Galerien, andere KünstlerInnen etc. verschickt werden soll. Und weil auch Solidaritätsarbeit ohne PR funktioniert, wollen wir zusätzlich ein "Werbeblatt" drucken, auf dem KünstlerInnen, SchriftstellerInnen, KomponistInnen, JournalistInnen, die den Aufruf unterzeichnen, in ein, zwei Sätzen sagen, warum sie selbst unsere Idee gut und wichtig finden und den Peter-Weiss-Kunstfonds unterstützen.

Wir bräuchten Ihr Einverständnis zur Unterzeichnung des Aufrufs bis spätestens 16. Juli.

Die "Werbesätze" bräuchten wir schon früher, das heißt bis spätestens 13. Juli.

Ich erspare mir und Ihnen die üblichen Phrasen ("Wie schön es wäre, wenn Sie...") und hoffe, die Sache spricht für sich selbst.

Mit herzlichen Grüßen

Ingrid Strobl
für den Peter-Weiss-Kunstfonds

Antworten bitte an folgende Adresse:

Ingrid Strobl
Dasselstr. 22
5000 Köln 1

Gestritten haben wir immer

14

Ein Gespräch mit der Bühnenbildnerin Gunilla Palmstierna-Weiss, Witwe des Schriftstellers Peter Weiss

taz: „Seit langem zum ersten Mal wieder das Gefühl, die schwedische Enge verlassen zu haben, Offenheit zu atmen“, schreibt Peter Weiss in seinen Notizbüchern zu einer Reise nach Madrid. Hat er denn Schweden, sein Exilland, immer als etwas Beengendes, Bedrückendes empfunden?

Gunilla Palmstierna-Weiss: Das ist sehr kompliziert. Sicherlich ist es beengend gewesen, aber das betrifft ja nicht nur den Peter. Man muß ja auch wissen, wie Schweden vor dem Krieg und in den vierziger bis in die fünfziger Jahre hinein. Schweden war ja nicht sehr auf das Internationale eingestellt. Und als Emigrant hierher zu kommen, das kann nicht einfach gewesen sein. Natürlich haben sehr viele Emigranten darunter gelitten, politisch und auch persönlich. Was man nicht vergessen darf, ist, daß auch eine Reihe schwedischer Künstler und Schriftsteller litt unter dieser Enge. Maler wie Hill und Josephson sind verrückt geworden. Und man kann ja auch nichts sagen, daß Strindberg ein einfaches Leben gehabt hätte. Aber das kann man natürlich nie einem Emigranten erzählen.

Ich habe das mal so beschrieben: Peter lebte in Schweden und konnte hier arbeiten, da hier irgendwo auch diese Ruhe die Voraussetzung für seine Arbeit geschaffen hat. Und er fuhr ins Ausland, um die Turbulenz zu erleben. Und immer ist er dann erschöpft nach Hause gekommen und hat geschrieben. Als er dann wieder völlig leer war, ist er erneut hinaus in die Turbulenz. Er hat also mit einem Fuß in der Turbulenz gelebt und mit einem Fuß in der Beschränkung. Und ich glaube, daß ist sehr befruchtend gewesen.

Wie hat denn diese Enge in Schweden konkret ausgesehen, was das politische Enge, Kleingeisterei? Er hat ja beispielsweise versucht, als Maler Fuß zu fassen. Und es war nicht mangelndes Talent, an dem er scheiterte.

Laß uns mit der Malerei anfangen. Als Peter nach Schweden kam, als junger Mensch, als Maler, da war er ein Außenstehender. Seine Impulse in der Malerei waren zentral-europäisch. In Schweden war man überhaupt

nicht interessiert an diesen Strömungen und Surrealismus hat man nur als eine Kinderei betrachtet. Es gab damals eine kleine surrealistische Gruppe, eine Handvoll Leute, die haben ihn geliebt, sonst hätte er nicht überlebt. 1944 hat die Gruppe, die sich „Baracke“ nannte, eine Ausstellung in Stockholm gemacht. Das waren etwa 20 ausländische Maler, die diese „Baracke“ aufgebaut haben. Und die kamen nicht nur von Zentral- und Osteuropa, da waren auch Dänen dabei. Die hier auch nicht akzeptiert waren als Maler. Für die meisten wurde die Ausstellung allerdings ein Erfolg. Bei Peter fing es eigentlich an, langsam abzuklingen. Er fing ja an, schwedisch zu schreiben.

Er hatte sich ja sehr schnell sprachlich assimiliert und da es nicht so fabelhaft ging mit der Malerei fing er an, zu illustrieren und zu schreiben. Er hat damals drei Bücher auf schwedisch herausgebracht.

Aber du hast generell nach der Enge gefragt, nach der Beschränktheit. Das ist natürlich irgendwo auch ein bißchen ein Mythos. Ich habe ja auch einige Kritiken gelesen über den Peter in Schweden. Und einige sind sehr gut. Es hat auch mit seiner eigenen Ambivalenz zu tun, nicht akzeptiert zu sein. Die Emigration ist für den Peter auch eine Beschäftigung gewesen, ich bin ein Außenstehender. Er war schon in sich selber einer, der nicht drin sein wollte.

Und Peter war ja nicht „nur“ Emigrant. Sein Leben war ja komplizierter. Er hat immer, wenn er etwas geleistet hatte, wenn erfolgreich war, es bei der nächsten Arbeit total umgekehrt gemacht. Wir können das auch später sehen, als er diesen Riesenerfolg mit *Marat* hatte. Er war ja ein zurückgezogener Emigrant, der in Deutschland durch *Marat* vollkommen akzeptiert war. Was macht er also? Er schreibt sein *Auschwitz*, er gibt also den Leuten eine Ohrfeige. Ich persönlich finde das richtig, was er gemacht hat. Aber populär ist er dadurch natürlich nicht geworden.

Zu Biermann hat Peter Weiss gesagt, daß kreative Arbeit nie unter günstigen Bedingungen entstehen kann. Kann man daraus schließen, daß Peter Weiss und Schweden ein-

ander bedingt haben? Wäre er denn jemals so kreativ gewesen ohne diese scheinbar ungünstigen Bedingungen für ihn in Schweden?

Ja und nein. Zuerst muß ich nochmal auf das Schreiben kommen. Er hat auf schwedisch geschrieben, das ging nicht. Dann fing er an, Filme zu machen. 1959, als das mit Filmen machen, Artikel schreiben, Malerei, auf schwedisch schreiben — als all das nicht mehr ging, da war er eigentlich fertig, wollte alles aufgeben. Glücklicherweise hat er immer, seitdem er hier nach Schweden kam, nebenbei auf deutsch geschrieben. Um die deutsche Sprache zu behalten, als Werkzeug. Er wollte ja eigentlich diesen deutschsprachigen Hintergrund völlig vernichten. Aber dann hat er aus Verzweiflung ein Manuskript — *Der Schatten des Körpers des Kutschers* — weggeschickt. Und das hat dann Höllerer in Berlin angenommen, in 'Akzente' abgedruckt und da hat man ihn eingeladen zur „Gruppe 47“. Mit dem *Körper des Kutschers* ist eine neue Weinde gekommen. Ich glaube, sein ganzer Erfolg basiert auf dieser Spannungsbeziehung Deutschland — Schweden. Und was auch wichtig war. Seine Eltern sind 1959 beide sehr schnell hintereinander gestorben und er konnte seine Kindheitserinnerungen herausgeben. Es ist nicht autobiographisch, wie alle glauben, es ist mehr. Und das ist *Abschied von den Eltern* und dann später *Fluchtpunkt*. Ich glaube, da sind viele Sachen zusammengekommen. Intellektueller Erfolg mit *Körper des Kutschers*, die Möglichkeit wegzugehen, die Eltern gestorben, die Wiederentdeckung der deutschen Sprache. Und ich bin überzeugt, viele Künstler werden getötet, wenn sie nicht mehr schreiben, nicht mehr malen können, wenn sie alles nur noch für die Schublade tun. Und in Schweden 1959 arbeitete Peter Weiss nur noch für die Schublade. Und die Neuentdeckung, die die Politisierung, die ist ja sehr spät gekommen. Er würde jetzt sehr wütend, wenn er das hören würde.

Wann kam die Politisierung?

Ich komme aus einer sehr politischen Familie und ich habe den Krieg im Ausland erlebt. Ich war sehr er-

staunt, daß dieser Emigrant, den ich 1952 traf, scheinbar eigentlich viel mehr für Psychoanalyse, für seine innere Geschichte interessierte. Das Interessante ist, daß seine Politisierung kam, als er anerkannt war. Dann konnte er dieses psychoanalytische, surrealistische und soziale Leben beiseite legen und dann hat er als Künstler plötzlich entdeckt, es existiert eine andere Welt, nicht nur die in mir, sondern auch eine außerhalb. Und *Marat* ist meiner Meinung nach von Anfang an intuitiv geschrieben, deshalb ist das Stück ja auch so fabelhaft gut.

15

Hat er denn je darüber nachgedacht, aus Schweden wegzugehen, hatersich vorstellen können, hieralt zu werden?

Das ist eine Sache, mit der ich leben muß. So lang ich den Peter gekannt habe, hat er gesagt „Wir müssen weg“. Wir haben sicher, ich weiß nicht wie oft, aber mindestens fünfmal eine Wohnung in Paris gehabt, und als wir da waren, nein, ich muß wieder zurück nach Schweden. In Berlin hatten wir sicher siebenmal eine Wohnung und dann wieder, „Nein, ich muß zurück nach Schweden, ich halte das hier nicht aus“. In New York waren wir zweimal, in London, in Frankfurt. Ich weiß nicht, wieviel Wohnungen wir hatten. Wir haben immer gesucht, gelebt, gewohnt und wieder aufgegeben. Er mußte immer wieder zurück in sein Zimmer hier in Schweden. Und das ist so, Peter konnte nur arbeiten, wenn es völlig still war, wo er seine Bücher hatte und die Einsamkeit zum Schreiben. Aber das Bedürfnis wegzugehen, das ist immer da gewesen.

Ihr habt beide oft zusammengearbeitet, beispielweise beim *Marat*. Wäre das auch in einem anderen Land, beispielweise der Bundesrepublik, möglich gewesen?

Es wäre in der BRD nicht möglich gewesen und man hat unsere Zusammenarbeit dort auch oft ganz falsch

verstanden. Ich erinnere mich, als wir *Marat* gemacht haben am Schiller-Theater in Berlin. Wir haben das ja nicht gemacht, weil ich seine Frau war, sondern wir haben das gemacht, weil wir beide berufstätig waren. Und das Schiller-Theater hat erst mal das ganze Bühnenbild und Kostüme und alles unter den Namen von Peter geschrieben und das Gehalt voll an ihn ausgezahlt. Bis ich einen Riesenschmerz gemacht habe. Im ersten Programmheft steht „Bühnenbild Peter Weiss“, im zweiten steht „Kostüme Gunilla Palmstierna-Weiss“. Man hat es einfach nicht verstanden, daß es eine Zusammenarbeit war. Und das gleiche war in unserer politischen Arbeit. Einmal habe ich dem Peter gesagt, Du, ich halte zuerst meinen Vortrag und dann kommst Du und sagst exakt dasselbe. Dann wirst Du was erleben. Na, ich habe dann meine Sachen gesagt und man war nicht sehr interessiert. Dann kam der Peter und hat ge-

nau dasselbe gesagt und die Reaktion war „Ach, Herr Weiss, wie interessant“. Und ich glaube, das sagt sehr viel, wie die Emanzipation in der BRD ist. Die sind noch nicht so weit, aber sie kommen schon noch dahin. Und deshalb sind die Frauen da viel aggressiver. Mit Recht.

Hat sich diese Erfahrung von Emanzipation auch auf die Privatsphäre übertragen?

Nein, das würde ich nicht sagen. Aber ich finde, man muß ein bißchen großzügig sein. Der Peter ist vom Nullpunkt mit dieser Erziehung von seinen Eltern gekommen und hat es trotzdem ziemlich weit gebracht. Ich meine, sich als Mann zu ändern. Man kann auch nicht verlangen, daß es bis zum Endpunkt kommt. Da kann man nicht mit jemandem leben. Aber gestritten haben wir immer, jeden Tag. Die Fragen stellte Gisela Pettersson im November 1989 in Stockholm



Gunilla Palmstierna, „Happening“ bei Gherasim Luca in Paris
Foto: Aus Peter Weiss, „Notizbücher“, Suhrkamp

taz, 18. 7. 90

Biographische Daten

GUNILLA PALMSTIERN-WEISS, Jahrgang 1928, zwei Kinder, Witwe des Malers und Schriftstellers Peter Weiss, Bildhauerin und Bühnenbildnerin. Arbeitete als Bühnenbildnerin in Amerika, Kuba und allen westlichen Ländern. Seit 1965 Zusammenarbeit mit Ingmar Bergman, im deutschsprachigen Raum lange Jahre mit Harry Buckwitz in Frankfurt und Zürich. Arbeitet am häufigsten am Königlich Dramatischen Theater in Stockholm. Rund 20 von ihr geschaffene Wandreliefs sind an öffentlichen Gebäuden in Schweden zu finden: Verfasserin kulturpolitischer Artikel, in denen sie u. a. vehement gegen gesponte Kulturarbeit schreibt.

Warum sie trotz ihres internationalen Engagements immer wieder nach Schweden zurückkommt: „Weil ich als berufstätige Frau ernstgenommen werden will. Vor allem in der BRD ist es schwer gewesen, neben einem berühmten Mann sichtbar zu werden.“

PETER WEISS, 1916 in Nowakes bei Berlin geboren, 1982 in Stockholm gestorben, emigrierte 1939 nach Schweden. Maler, Filmemacher, Schriftsteller. Seine Trilogie *Die Ästhetik des Widerstands* wurde zum Kultbuch, auch in seinen zwei Jahrzehnte umfassenden *Notzbüchern* (Jahre 1960—1980) setzt er sich kritisch mit der

Politik und der sozialen und gesellschaftlichen Wirklichkeit des neutralen Schwedens auseinander. Mit dem Roman *Der Schatten des Körpers des Kutschers* erste deutsche Buchveröffentlichung, danach folgen u. a. *Abschied von den Eltern*, *Fluchtpunkt* und dokumentarische Theaterstücke: *Die Verfolgung und Ermordung des Jean Paul Marat*, *Die Ermittlung*, *Viêtnam-Diskurs* sind einige. Peter Weiss gehört sowohl im schwedischen als auch im deutschen Sprachraum zu den politischen Kulturpersönlichkeiten. Über seine Periode als Filmemacher von 1952 bis 1961 wurde 1989 in Schweden eine Dissertation verfaßt. Peter Weiss zählt auch zu den subtilsten Strindberg-Übersetzern und Buch-Illustratoren.

Bei der posthumen Verleihung des Büchner-Preises an Peter Weiss durch die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung sagte seine Witwe Gunilla Palmstierna-Weiss in ihrer Dankrede: „Dadurch, daß in seiner Person die deutsche, die zentraleuropäische Kultur und die skandinavische sich begegnen, aufeinandertreffen, sind in Peters Malerei, in seinen Filmen und in seinem literarischen Werk Gedanken enthalten — Bilder, Theorien, Synthesen —, die nicht entstanden wären, wenn er nur in der einen oder anderen Tradition gelebt hätte.“

Gedanken zum Peter Weiss-Leseseminar 1990 in Iserlohn (23.7.-25.7.)

In der Region, in Iserlohn, scheint sich hoffentlich einzuspielen was für die Peter Weiss-Verarbeitung eine gewisse Bedeutung erreichen kann.

Zum zweiten Mal fand organisiert und mit Anleitung von Rüdiger Sareika ein Leseseminar zu Peter Weiss "Ästhetik des Widerstands" statt.

Wurde beim ersten Zusammentreffen 1989 ein Bogen von Marat/Sade zur AdW gespannt, so waren beim Treffen im Juni 90 Wechselbeziehungen zwischen "Der Turm", "Die Versicherung", "Der Gesang vom Lusitanischer Popanz" und Passagen in der AdW gesucht und Gegenstand der Diskussion. Ohne hier auf Diskussionsergebnisse einzugehen möchte ich hervorheben, für die Versuche in der Evgl. Akademie/Iserlohn ist die Neugier tragend, in verschiedenen Dimensionen - z.B. Qualität der Wahrnehmung, Individualismus, Internationalismus - Ursprung sowie Stufen zum Spätwerk von Peter Weiss zu ent-decken. Und das Spätwerk besteht m.E. ja aus einer verdichteten Kraft von Gegensätzen und Perspektiven, die vermittelt mit dem Sinnlichen und auch Spielereien bis zum Schluß offen bzw. in Spannung gehalten werden. Allerdings ist eine endlose Offenheit bei Peter Weiss nicht zu finden.

Die Frage der künstlerischen Grundstruktur als Gegenposition zur ständigen Gefahr der politischen Deformation scheint mir ein bewegender Aspekt der Peter Weiss-Rezeption überhaupt zu sein. Welche Mühe hat Peter Weiss sich gemacht, um Kunst oder gezielt bewertete Wahrnehmung - und dies in der AdW immer am historischen Material festgemacht - als Inspirationsquelle und Korrektiv der Politik und auch der Wissenschaft stark zu machen. Wahrnehmung ist da fast alles.

Gras wachsen hören und trotzdem utopische Kraft entwickeln, dies hat wohl eng mit der ständigen Umwandlung der Sinneseindrücke in "kritische Intelligenz" zu tun. Klar scheint mir zu sein, eine Einbahnstrasse kann das nicht sein.

Woher kommt aber die Energie zur Erneuerung?

Anders: Gelingt Bessersehen, -hören, -fühlen und Besserdenken ohne Skepsis abzuhalten?

Wie ist so gemeinsames Handeln möglich?

Soviel ist mir schon klar: Erfolgreicher Widerstand erfordert von uns nicht mehr das Warten auf große Massenbewegungen. Zivilcourage und Standfestigkeit des Einzelnen sowie der Ausbruch aus dem Kleinmut sind da auf der Höhe der Zeit gefordert.

Peter Weiss bemerkte schon in "Der Turm" (1948): "Man muß schon frei sein, bevor man anfängt. Das Ausbrechen ist dann nur eine Beweisführung." (Seite 8)

Und wie soll das gehen?

Ich weiß es auch nicht. Aber ein vielversprechender Zugang ist mit Peter Weiss gegeben. Dabei denke ich an die vielfältigen Gegensätze, Perspektiven und die eigenwillige Konstellation von Extremen i.d. AdW. Und Pascal formulierte mal aufschlußreich: "Seine Größe zeigt man nicht, indem man sich zu einem Extrem bekennt, sondern indem man beide in sich vereinigt." Ohne Eigenskepsis wird da auf Dauer nicht viel zu gestalten sein.

Viel gesehen und nichts begriffen

betr.: "Biographische Daten" (Gunilla Palmstierna-Weiss - Peter Weiss), taz vom 18.7.90

Wie sich zeigt, stehen auch in der taz die Kriterien „Kinder“ und „Ehemann“ an erster Stelle, um die Biografie einer Frau zu beschreiben nicht etwa ihr Beruf: Bildhauerin und Bühnenbildnerin. Sie ist also hauptsächlich Mutter zweier Kinder und Witwe von Peter Weiss - dummerweise scheint Peter Weiss nach euren Angaben aber weder verheiratet noch Vater gewesen zu sein.

„Weil ich als berufstätige Frau ernstgenommen werden will. In der BRD ist es schwer gewesen, neben einem berühmten Mann sichtbar zu werden.“ (Gunilla Palmstierna-Weiss). Genau dieses Nicht-Ernstnehmen drückt sich doch in der oben beschriebenen Tatsache aus! Auch die taz hat wohl viel gesehen und nichts begriffen.

Martina Amberg, Hamburg (BRD)

Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft

Protokoll der Vorstandssitzung am Freitag, 16. Nov. 1990,
15.00-19.20 in Zürich

Anwesend: Ulrich Schreiber, Christa Grimm, Irene Heidelberger-Leonard, Beat Mazenauer, Elmar L. Kuhn, Martin Rector, Rainer Rother, Rainer Koch, Norbert Krenzlin, später Birgit Feusthuber, Hans Höller, Peter Vollrath.

1. Rumänien-Initiative

Die Initiative wurde in FAZ und taz vorgestellt. Norbert Krenzlin hielt die Präsentation konkreter förderungswürdiger Projekte in der BRD für wünschenswert.

Erg.: Die Arbeitskapazität der IPWG läßt mehr als die Publikation des Aufrufs nicht zu.

2. Tagungen

- Zürich

Beat Mazenauer stellt das Programm vor.

- Berlin Frühjahr 91

Alfons Söllner hat den Auftrag, die Tagung im Rahmen der Ausstellung der Westberliner Akademie der Künste vorzubereiten. Derzeit ist unklar, ob die Tagung ins offizielle Rahmenprogramm der Akademie aufgenommen wird.

Erg.: Norbert Krenzlin formuliert mit Alfons Söllner eine schriftliche Anfrage an das Präsidium der Akademie.

- Stockholm Herbst 91

Keine neuen Informationen.

- Bremen Herbst 91: Peter Weiss und der Film

Termine, Programm und Finanzierung sind noch ungeklärt.

- Paris 1992

Offen, ob die Tagung stattfindet.

- Hannover 92

Der Vorschlag von Martin Rector wird von ihm noch konkretisiert.

- Brüssel Dez. 92 oder März 93

Irene Heidelberger-Leonard plant ein Forschungssymposium.

3. Publikationen

3.1 Jahrbuch

Martin Rector legt ein Exposé für ein Peter-Weiss-Jahrbuch vor. Das Vorhaben wird sehr begrüßt, doch entwickelt sich eine Diskussion ob das Jahrbuch "in Verbindung mit der IPWG" oder "im Auftrag der IPWG" herausgegeben werden soll.

Erg.: Bitte

- zu prüfen, ob der Verlag nicht die Formel "i.A. der IPWG" akzeptiert;
- eine Frau, in das Herausbergremium aufzunehmen,
- auch Essays zu berücksichtigen.

Die IPWG hätte im Jahrbuch die Bereiche

- Praxis der Ästhetik und
- Mitteilungen der IPWG

zu übernehmen.

3.2 Schriftenreihe

Die Diskussion verläuft kontrovers, ob die Ergänzung des Jahrbuchs durch eine Schriftenreihe notwendig und angesichts der Finanzlage möglich ist. Die Entscheidung wird vertagt, bis über konkret vorliegende Texte entschieden werden muß.

4. Finanzen

Derzeit ist das Konto der Gesellschaft mit DM 4000.-- überzogen, außerdem schuldet die Gesellschaft DM 4000.-- Uli Schreiber. Es ist allerdings mit einem Zahlungseingang von DM 4-6000.-- in nächster Zeit durch die Buchverkäufe zu rechnen. Es läßt sich jedoch absehen, daß die Gesellschaft über jährlich ca. DM 10 000.-- verfügen kann, aber DM 20 000.-- notwendig wären. Konkret ist z.B. offen, ob und wie die Berliner Tagung finanziert werden kann, wenn die Akademie sie nicht übernimmt.

Die Diskussion verläuft kontrovers, ob

- die Einnahmen erhöht werden können oder
- die Aktivitäten reduziert werden müssen.

Da kein Konsens erzielt werden kann, wird die Frage vertagt.

5. Notizblätter

Kritisiert werden vor allem die Kopierqualität und das Layout. Der Vorschlag von Uli Schreiber, den gesamten Text jeweils neu setzen zu lassen, findet jedoch keine Mehrheit.

Erg.: Es bleibt bei der bisherigen Herstellungsweise und Aufmachung, doch soll die Qualität der Kopierunterlagen verbessert werden.

Die Blätter sollen zwei mal im Jahr erscheinen. Die Redaktion

übernimmt Birgit Feusthuber, nachdem Elmar L. Kuhn und mittlerweile auch Hansjörg Tarantik ausgeschieden sind.

Mitgliederversammlung am Samstag, 17. November 1990,
10-11.00 Uhr im Psychoanalytischen Seminar Zürich.

1. Bericht über die Vorstandssitzung vom Vortag.

2. Finanzen

Die Diskussion konzentriert sich auf die Frage, wie der Berliner Kongreß finanziert werden kann. Eine Beteiligung der PDS wird aufgrund taktischer Bedenken abgelehnt.

Bis Ende des Jahres soll geklärt werden, ob sich die Akademie beteiligt. Bei einer negativen Entscheidung muß die Tagung abgesagt werden, falls keine Sponsoren gefunden werden.

3. Kunstfonds

Die Mitglieder lehnen es ab, Gunilla Palmstierna-Weiss zu bitten, einer Verwendung des Namens Peter Weiss durch den Kunstfonds zuzustimmen.

Protokollant: Elmar L. Kuhn

Peter - Weiss - Jahrbuch

In Verbindung mit der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

herausgegeben von

Rainer Koch, Martin Rector, Rainer Rother, Jochen Vogt.

Auf der Vorstandssitzung am 16./17. November 1990 in Zürich beriet die IPWG positiv über einen Vorschlag, der von Rainer Koch, Martin Rector, Rainer Rother (alle Universität Hannover) und Jochen Vogt (Universität Essen) ausgearbeitet worden war: Die Herausgabe eines Peter Weiss Jahrbuchs.

Das Jahrbuch soll erstmals am 10. 05. 1990 zum 10. Todestag von Peter Weiss erscheinen; es wird voraussichtlich 160 Seiten umfassen und im Buchhandel für ca 32,- DM erhältlich sein. Mitglieder der IPWG werden es zu einem reduzierten Preis, der mit dem Westdeutschen Verlag (Wiesbaden) noch ausgehandelt werden muß, abonnieren können. Überlegungen, das Jahrbuch mit einem dann zu erhöhendem IPWG-Beitrag zu verrechnen, wurden in Zürich nach kurzer Beratung fallengelassen.

Die vier Herausgeber, alle Literaturwissenschaftler, die sich seit langem mit dem Werk von Peter Weiss beschäftigt und dazu mehrere Arbeiten veröffentlicht haben, verstehen das Jahrbuch als vor allem wissenschaftlichen Beitrag zu der Aufgabe, "die Rezeption des künstlerischen Werks von Peter Weiss zu fördern". Die IPWG, aus deren Satzung diese Formulierung stammt, will dazu "der Zusammenarbeit aller an seinem Werk Interessierten dienen" unter anderem "durch die Herausgabe einer Zeitschrift, durch die Unterstützung von Forschungsvorhaben, Editionsprojekten, künstlerischen Interpretationen, Bildungsveranstaltungen, Lesegruppen und Diskussionen" (Satzung vom 23.4.1989, § 2.1).

Obwohl die halbjährlichen Tagungen und ein Mitteilungsblatt den Zusammenhalt und den Austausch aller Peter-Weiss-Interessierten inzwischen gut vorange-trieben haben, fehlt der IPWG doch bisher die in der Satzung angekündigte Zeitschrift. Sie muß, anders als das Mitteilungsblatt, ein Forum der im engeren Sinne wissenschaftlichen Peter-Weiss-Forschung werden, mit der sich die IPWG in der kritisch publizistischen sowie in der akademisch-universitären Öffentlichkeit Gehör und Wirkung verschaffen könnte.

Entsprechend erhält das Peter-Weiss-Jahrbuch folgende Konzeption:

Zwecke:

- Das PWJ dient der Erforschung des Gesamtwerks von Peter Weiss.
- Es ist interdisziplinär und international orientiert bei der Bündelung und Initiierung sowohl wissenschaftlicher als auch künstlerischer und politischer Auseinandersetzungen im Kontext des Werkes und der Wirkung von Peter Weiss.
- Es versteht sich als Forum der Diskussion über die kunstimmanenten Aspekte des Werkes und versucht, die in ihnen enthaltenen Entwürfe zu einem emanzipatorischen Zusammenhang von Kunst und Politik fruchtbar zu machen.

Rubriken:

- Weiss-Erstdruck (Fragment, Dokument, Brief o.ä.) Ca 5 Seiten.
[Hierzu wird eine Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste in West-Berlin, wo sich der Weiss-Nachlaß befindet, angestrebt.]
- 4-6 wissenschaftliche Aufsätze/Essays (Originalbeiträge) Ca 100 Seiten.
[Über die 'internen' Kreise der IPWG hinausgehend werden wissenschaftliche an Universitäten angesprochen; ein entsprechender "Call for papers" wird in den nächsten Wochen versendet.]
- Rezensionen zu Neuerscheinungen der Peter-Weiss-Forschung Ca 15 Seiten.
[Diese Rubrik wird wesentlich mitentscheiden über den Gebrauchswert des PWJ für die Weiss-Forschung und -Rezeption, welche ja an Umfang ebenso wie an Unübersichtlichkeit zunehmen.]
- Mitteilungen der IPWG (Veranstaltungen, Theaterkritiken, Peter-Weiss-Kalender) Ca 15 Seiten.
[Hier wird für die IPWG die Möglichkeit zu nutzen sein, Ankündigungen und Besprechungen von längerfristiger Bedeutung über die jetzige Form der Rundbriefe und Notizblätter hinaus zu veröffentlichen.]
- Fortlaufende vollständige Peter-Weiss-Bibliographie Ca 15 Seiten.
[Neben dem Teil mit Rezensionen ist dieser für die Forschungsarbeit sicher der bedeutendste. Geplant ist, in Verbindung mit dem ersten PWJ eine umfassende Bibliographie des status quo zu veröffentlichen, die dann fortgeführt wird.]

Herausgeber/Redaktion:

- Das PWJ wird in Verbindung mit der IPWG herausgegeben von Rainer Koch, Martin Rector, Rainer Rother (alle Hannover) und Jochen Vogt (Essen).
- Die Redaktion hat ihren Sitz c/o Seminar für Deutsche Literatur und Sprache der Universität Hannover, Welfengarten 1, 3000 Hannover 1.

Rainer Koch

* Die kursiv gesetzten Passagen entstammen einem Exposé zum PWJ, das vom Vorstand der IPWG diskutiert und angenommen wurde.

Peter-Weiss-Tage in Zürich

Wir Kommunisten*

Immer zurzeit die geschichtsphilosophischen Sicherheiten ihre Kraft verlieren, real existierende Sozialismus in die Ferne geht und jahrzehntelange Überzeugungen gehörig zerzaust werden, so geht Peter Weiss neue und brisante Aktivitäten. Es war sein Bestreben, der Lüge dem Schwindel keinen Raum zu lassen und keinesfalls wollte er sich je als Individuum zugunsten strikter Parteisolitäre verlegen müssen. Jahre vor der Perestrojka mahnte er die administrative Verformung in sozialistischen Ländern an, denen es "nur um die Erhaltung einer uneingeschränkten Autorität" gehe die einzig den Mittelmässigen, Streikern und kleinbürgerlichen Bürokraten "Freiheit" ermöglichte, wie sie sie

Von Beat Mazenauer

standen. Die Freiheit der Andersdenkenden hingegen war eingeschränkt, Kritik nicht zugelassen, abweichende Meinungen grundsätzlich verpönt. Seine Konflikte mit den real existierenden Sozialismen warfen die Fragen auf, die heute im "Ende des Sozialismus" an die Subjekte der davon persönlich Betroffenen

gehen und nicht mehr allein im Kollektiv gelöst werden können. Die Peter-Weiss-Tage vom letzten Wochenende in Zürich, zu denen die internationale Peter-Weiss-Gesellschaft eingeladen hatte, sollte Gelegenheit bieten, auf dem Weiss'schen Fundament diese Irritationen und Probleme aufzugreifen und zu diskutieren.

Seinen Ausgang nahm das Programm bei einer hitzig geführten Diskussion mit Weiss' Jugendfreund Hermann Levin Goldschmidt über die Ausparung des Judentums aus Weiss' Werk sowie beim Spiegelgasse-Kapitel in der "Ästhetik des Widerstands". Weiss spricht hier von dem aussergewöhnlichen (Nicht-)Zusammentreffen der Leninschen und der dadaistischen Weltrevolution 1916 im Zürcher Niederdorf. Ins Thema führte ein witziges Referat von Jan Morgenthaler ein, das gegen Ende hin auf die umstrittene These vom Oberdadaisten Lenin hinwies, wie sie D. Noguez in "Lenin dada" aufstellt. Auf Weiss kam in der Abendveranstaltung dann auch Christian Geissler in einem Referat zurück, genauer auf Weiss und seinen "Protagonisten" Hodann. Geisslers literarisches Werk handelt immer wieder vom Widerstand, zuletzt die Flugschrift "dissonanzen der klärung" (1990) oder der wieder aufgelegte Roman "Wird Zeit, dass wir leben" von 1976.

Unter fünf programmatischen Überschriften: "max hodann hat es gewusst", "peter weiss wäre nicht erstaunt", "unser kampf, unsere arbeit geht weiter", "ohne zu lügen", "es bleibt der schmerz", thematisierte Geissler im Geiste Hodanns und Weiss' selbstkritisch seine ideologische Vergangenheit und zeichnete ein eindrückliches Bild seiner aktuellen Situation als "kommunistischer Schriftsteller". Glaubensgewissheit und Wahrheitsbesitz reklamierte er nicht mehr, stattdessen wurde die Paradoxie evident, in der er steckt: Wir sind nicht mehr zu retten - aber wehe denen, die den Mut zur Rettung verloren haben, die den Widerstand aufgegeben haben und den Gegner nicht mehr erkennen.

Hart rechnete er ab mit der Lüge und dem missgeleiteten Idealismus im real existierenden Sozialismus, auch mit dessen Siegverheissung, und setzte ihnen die Liebe und den Schmerz als Triebkräfte seiner Widerstandsarbeit entgegen; Liebe zu den Menschen ohne Sentimentalität und Schmerz, der hochkommt angesichts einer Wirklichkeit, "die wir nicht mehr begreifen, greifen können". Gleichwohl aber beharrte Geissler auf dem appellativen "Wir Kommunisten", was umgehend Widerspruch herausforderte und andere Themen aus der emotional geführten Diskussion verdrängte. Linguistische Klauerei oder tiefer sitzendes Problem? Auf

jeden Fall gerieten darüber die von Geissler formulierten "arbeitsanweisungen" die Absage an den Sieg und seine Fortführung nach Weiterführung der Arbeit Liebe, aus dem Blickfeld.

In Geisslers Referat klang Skepsis gegenüber der Träume, der Utopie an, vera schaulicht mit einer neuen Übersetzung von Goyas Capriccio "der traum von einem vernunft gebiert ungeheuer"; jene nämlich, die Katyn oder Moskauer Prozes heissen und nicht vergessen werden dürfen. Nicht ganz programmgemäss wurde dieser Strang tags darauf in der Diskussion mit Lothar Baier, Antonin Liech Jaroslav Veyvoda und Pierre Franzen wieder aufgegriffen. Statt der Zukunft rückten nochmals die prägenden Erfahrungen der Vergangenheit ins Zentrum, wo Liech und Veyvoda sie mitbrachten. Bei den sind sie Opfer der faschistischen und der sozialistischen Ideologie. Heftig diskutiert wird vor allem Liems Absage jegliche Utopie, die immer die Zukunft etikettiere und in autoritäre Geleise führe. Während er selbst dem individuellen Widerstand, der skeptisch die Gegenwart beobachtet, den Vorzug gab, wurde von anderer Seite darauf gepocht, dass dies wieder eine Absage an solidarische politische Arbeit noch eine Absage an die Zukunft bedeuten dürfe, angesichts der geballten Macht der Wirtschaftskonglomerate, die voll auf die Zusammenballung setzen um tüchtig an der Zukunft zu schaffen.

Ihr Ziel, die Öffnung auf die Zukunft hererreichte die Diskussion nicht, aber es beschränkt immerhin gute Wege auf teile hohem Niveau. Schliesslich mehr Frage offen lassend als beantwortend wogte es zwischen Ost- und Westfahrten hin und her und fand immer wieder Rückhalt bei Weiss und der "Ästhetik des Widerstands". Die Beiträge dieses Wochenendes machten deutlich, wie schmerzhaft und schwierig die Abrechnung mit der eigenen Vergangenheit ist und wie gross die Gefahr, in Resignation und Selbstaufgabe zu versinken. Insgesamt freilich überwog doch die Zuversicht. Und die szenische Lesung von Weiss' "Die Ermittlung" war zum Schluss auch ein eindrücklicher Appell, dass der Widerstand gegen solche Verbrechen nicht erlahmen darf. Geisslers Einwurf, "unser stand fühle sich gerade auch im Dilemma wohl lässt die Ansicht zu, dass er besser aus einem Dilemma denn aus vorläufiger Gewissheit heraus geführt werde.

Die Diskussionen dieser gut besuchten Peter-Weiss-Tage waren Kultur im Weiss'schen Sinne: "Kultur, das war wenn wir zueinanderkamen und miteinander sprachen".

Peter-Weiss-Tage in Zürich: Samstag und Sonntag brachten sechs Veranstaltungen sehr unterschiedlicher Art. Von der Ästhetik des Werks bis zum Widerstand des Lebens spannte sich ein weites Bogen.

VON STEFAN HOYALD

Es war ein Wochenende der Zumutungen. Das Werk von Peter Weiss, welches als Ausgangspunkt für die Diskussion in der Fülle für breite Diskussionen Zugeschnitten werden neue Fragen, Schwestern, Zusammenfassungen. Nicht immer erhellend, immer aufregend, durchdringend in loppeldeutigen Sinn.

Wie jüdisch dachte Weiss?

Es begann am Samstagmorgen mit biografischen Reminiszenzen des jugendlichen Hermann Levin Goldschmidt, der skizzierte vier Akte der Begegnung mit Peter Weiss von 1938 bis 1976 und wandte sich dann einem speziellen Pro-

bium zu, dass Peter Weiss seine jüdische Herkunft zu stark verdrängt, zu wenig literarisch verarbeitet habe.

Nach Momenten der Irritation kam die vorsichtige Erneuerung: Was nicht sein konnte gegen Unterdrückung durch den jüdischen Holocaust in geschichtsphilosophisch skalar und kann nicht ersetzt werden. Dagegen wurde behutsam eingewandt, es gehe wohl nicht um ein Erbe, sondern um eine Ergänzung. Ein anderes Konzept von Leiden, von Widerstand musste sich in den Dialog bringen.

«Lenin dada?»

Am Nachmittag dann die Begegnung mit dem Morgenhater empfindend durch den Mystifikation von Dominique Noguier nach, der den Leninismus mit dem dadaistischen Geist der Verneinung und des Terrors identifizieren will (stehe TA vom Montag). In der Diskussion stellte sich der beschränkte Wert solcher Provokation aber

deutlich heraus, und eine fulminante Gegeninterpretation von Martin Rector zeigte die um einiges produktiveren Differenzierungen, welche Peter Weiss in seiner «Ästhetik des Widerstands» mit diesem Thema vorgenommen hat. Ein Lokaltermin an der Spiegeltasse, an der das historische Nicht-Zusammenreffen von Lenin und Dada stattfand, war denn auch Ausgangspunkt für Gustav Huonkers anschliessende Stadtwanderung zu den Zürcher Stätten des Exils, die er kenntnisreich und anekdotisch leitete.

Einen Höhepunkt brachte der Samstagabend. Der Schriftsteller Christian Galscher («Das Brot mit der Feile», «Emanuël») lieferte einen dichten und differenzierten Text: «Lenin im schamanesken Denken des literarischen Dadaisten, Peter Weiss nachgedacht, eine Substanz kommunistischer Positionen, bis hinein in die Ambivalenz, in der Verzweiflung und im Schmerz zu sein und doch weitermachen zu müssen in der Arbeit, einer unsicht-

ren, offen gewordenen Widerstandsbereit. Doch schon die Behauptung der Vokabel Kommunismus brachte latente Spannungen zum Platzen. Es gab Abgrenzungen und Ausgrenzungen und Bekannnisse: eine nicht gerade inhaltlich, aber emotional fruchtbare Diskussion, und um die Verbindung solcher Gespinntheiten geht es gerade bei Peter Weiss ja unter anderem auch.

«Widerstandskultur heute»

Einiges davon wurde am Sonntagmorgen wieder aufgenommen: doch die Diskussion über «Widerstandskultur heute» durch eine neuerliche Ausweisung dominierte: Antonin Liehm (1949) und Jaroslav Valjovka (Zürich) berichteten von ihren Erfahrungen mit dem tschechischen Realsozialismus, der sie ins Exil gezwungen hat, und das anzuregen zu anderen Positionen führten als die westlichen Erfahrungen von Geissler und Lothar Bauer. Auch das entstanden zuerst Fronten, am Beispiel von Peter Weiss

und weit darüber hinaus; doch mit der Zeit entwickelte sich Innerlich so etwas wie ein Gespräch darüber, wie denn zu Kunst zu garantieren sei, aber immerhin ein sichereres Misstrauen vor vorsicheren Identifizierungen.

Gegen die Wiederholung der Verbrechen

Was allem zugrunde liegt, machte zu Schluss am Sonntagmorgen die eindrückliche Inszenierung der «Ermittlung» im Schauspielhaus deutlich: das sich Verbrennen nicht mehr wiederholt dürfen. Identifizierbare Verbrechen, d. h. Formen und Ursachen. Doch zugleich gilt, wie es Geissler formuliert: «Wir kommunisten heute, wir antifaschisten heute, wir wir von menschenverachtung und blutenschand, vom unter zu rede haben, werden immer auch den Namen Katyn (die Ermordung von 4000 polnischen Offizieren auf Stalins Befehl) z nennen haben.»

»Unsere Arbeit geht weiter, ohne zu lügen«

Freitag 30.11.90

Peter-Weiss-Tage in Zürich

Wenn zur Zeit der real existierende Sozialismus in die Brüche geht und jahrzehntelange Überzeugungen gehörig zerzaust werden, so gewinnt Peter Weiss neue und brillante Aktualität. Stets hat er danach getrachtet, der Lüge keinen Raum zu lassen und sich selbst nicht zugunsten strikter Parteidisziplin zu verlegen. Jahre vor der Perestroika kämpfte er gegen ideologische Verkürzungen, ohne dem Sozialismus abzuschwören. Jetzt hat die internationale Peter-Weiss-Gesellschaft zu zwei Weiss-Tagen nach Zürich eingeladen, dahin, wo 1916 an der Spiegeltasse Lenin und die Dadaisten (nicht) zusammentrafen. Auf dem Weiss'schen Fundament sollten aktuelle linke Irritationen aufgegriffen und Möglichkeiten von Widerstandskultur(en) diskutiert werden.

Das Herzstück der Veranstaltung lieferte Christian Geissler mit einem sehr persönlichen und engagierten Text. Im Geiste Hodanns und Weiss' zeichnete er ein eindrückliches Bild seiner heutigen Situation als «kommunistischer Schriftsteller». Glaubensgewillheit und Wahrheitsbesitz reklamierte er nicht mehr, angesichts des täglich spürbaren Dilemmas: Wir sind nicht mehr zu retten - aber wehe denen, die den Mut zur Rettung verloren, den Widerstand und das Nachdenken über sich aufgegeben haben.

Schonungslos rechnete Geissler ab mit den Lügen des real existierenden Sozialismus und mit dessen Siegherhebung. Als «Arbeitsanweisungen» setzte er dem die Liebe zu den Menschen, ohne Sentimentalität, und die Akzeptierung des Schmerzes entgegen, der hochkommt angesichts einer Wirklichkeit, «die wir nicht mehr begreifen, greifen können». Dennoch beharrte er auf dem appellierenden »Wir Kommunisten« und auf der Fortsetzung des Kampfes gegen die globale Ausbeutung.

Im menschengemachten Inferno

«Die Ermittlung» von Peter Weiss im Zürcher Schauspielhaus

Auschwitz: «Die Ortschaft, für die ich bestimmt war und der ich entkam.» So Peter Weiss, der Emigrant, in dem 1964 nach einem Besuch im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz entstandenen Text «Meine Ortschaft». Auszüge aus diesem Text gingen der Lesung seines Stücks «Die Ermittlung» (1964/65) voran, welche anlässlich der Zürcher Jahrestagung der Peter-Weiss-Gesellschaft am letzten Sonntag im Schauspielhaus zur Aufführung gelangte. Der Lesung lag eine auf fünf «Gesänge» verkürzte Neueinrichtung des Weiss'schen «Oratoriums» von Burkhardt Lindner zugrunde, die 1988, zum 50. Jahrestag der Pogrom-Nacht, in Frankfurt zum erstenmal aufgeführt wurde.

Mit Inge Keller, Lotte Loebinger, Ben Becker, Heinrich Giske, Peter Gross, Kurt Hübner, Harald Kuhlmann, Manfred Lukas-Luderer, Dieter Mann, Otto Mellies und Hans Quest hatte sich für die Zürcher Lesung - sie stand unter der Leitung von Peter Hahn - ein namhaftes und ungewöhnlich beeindruckendes Ensemble zusammengefunden.

Gepiegt und gebannt zugleich folgte man den Sprecher-Stimmen in jene Welt, welche Zeugen und Angeklagte, Verteidiger, Ankläger und Richter in dem dargestellten Prozess - der Frankfurter Auschwitz-Prozess liegt dem dokumentarischen Stück zugrunde - erstehen lassen: die Welt des Konzentrationslagers, die einem heute wie eine monströs übersteigerte Höllenvision vorkommen kann und die doch für diejenigen, die darin leben mussten, zur fürchterlich normalen Welt wurde, in der man sich so gut wie möglich einzurichten suchte - als Täter und als Opfer: «Es war normal / dass zu allen Zeiten gestorben wurde / und normal war / das unmittelbare Bevorstehen des eige-

Die Zukunft selbst war lediglich ansatzweise Thema. Somit gaben die Weiss-Tage ein Bild ähnlich jenem der «Ästhetik des Widerstands» wieder: es geht zuerst um die kritische Aufarbeitung der Vergangenheit und keinesfalls um das Angebot von vorgefertigten Universalkonzepten für die Zukunft. Dennoch vermittelten sie den Eindruck von Zuversicht, daß es möglich sein sollte, mit dem von Geissler formulierten Dilemma produktiv umzugehen zu können. Dessen Einwurf, »unser stand« fühle sich gerade im Dilemma wohl, besagt ja auch, daß der Widerstand besser aus einem Dilemma denn aus vorzeitiger Gewißheit heraus geleistet werde. »Wir müssen auf allen Wegen des Widerstandes zurückkommen« verscheuchte zum Schluss nochmals eine Stimme die Geister der Orthodoxie. Zurück in die Zukunft, tastend zwar, aber auf eigenen Füßen. Nichts neues. Auf seine Weise hat's Peter Weiss ja vorgelebt.

Beat Mazenauer

Informationen zur Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft können angefordert werden bei: IPWG, c/o Ulrich Schreiber, Lutznbergstr. 7, W-7062

graben wurde, schon mal vorweg das meiste beizugeben. Ich habe ich erst in fünf Jahren wieder...

es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben, und nun sollen sie, prinzipiell empfangen...

ein eins es bedeutet, sage ich: es hat es gewandt, was hat er...

ein drei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein zwei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein vier es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein fünf es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sechs es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sieben es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein acht es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

Thema (Frotz) nicht im Widerspruch zu meiner sozialistischen Parteilichkeit...

das ist die harte Arbeit eines schaffenden Menschen...

es ist das, so ist das heute unter uns kommunisten...

ein drei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein zwei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein vier es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein fünf es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sechs es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sieben es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein acht es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

«Ästhetik» von Weiss Die Ästhetik des Widerstandes (1975-81) ist eine Romanbiografie von Peter Weiss...

es ist das, so ist das heute unter uns kommunisten...

ein drei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein zwei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein vier es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein fünf es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sechs es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sieben es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein acht es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein neun es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

es ist das, so ist das heute unter uns kommunisten...

ein drei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein zwei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein vier es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein fünf es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sechs es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein sieben es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein acht es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein neun es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

ein zehn es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

Christian Geissler an der Peter-Weiss-Tagung mitten im schlamassel anleiten meine schreibarbeit hintergedanken des lernens Wir sind nicht mehr zu retten - aber wehe denen, die den Mut zur Rettung verloren haben...

es ist das, so ist das heute unter uns kommunisten... ein drei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

es ist das, so ist das heute unter uns kommunisten... ein drei es bedeutet, es ist das aber? sie haben den menschen selbst gegeben...

Dr. Alfons Söllner
Zentrum für Antisemitismusforschung
Ernst-Reuter-Platz 7
1000 Berlin 10

25. Juli 1990

privat: Kohlrauschstr.15
1000 Berlin 10
Tel. 3417511

"Kampf gegen die Verdrängung, Kritik des Stalinismus - im Ausgang von Peter Weiss"

Exposé für einen Workshop der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft (im Rahmen der Ausstellung an der Akademie der Künste), 8.- 9. März 1991

I. Zur Aktualität von Peter Weiss

Aktualität ist kein sonderliches Verdienst von Intellektuellen, die große geschichtliche Umbrüche miterleben. Anders stehen die Dinge, wenn ein Autor nach seinem Ableben immer aktueller zu werden scheint. Gegenüber der demokratischen Revolution in Osteuropa und in der DDR zumal erweist sich Peter Weiss in der Tat als ein unmittelbarer Zeitgenosse, freilich aus Gründen, die so ambivalent sind, wie sein Verhältnis zur bürgerlichen Revolution zu Anfang der 60er Jahre gewesen und dasjenige zur sozialistischen Revolution zu Ende der 60er Jahre schon wieder geworden war: Bei aller Parteilichkeit für die Befreiungsbewegungen blieb er sensibel für die offenen oder verdeckten Rückschritte, die im Windschatten des Fortschritts möglich wurden, sah er diesen nicht nur gegen überlebte Unmündigkeiten, sondern gleichzeitig auch für die Nutznießer neuer Abhängigkeitsverhältnisse arbeiten. Als hätte er den Reflexionswegs des Leidens gekannt, der zwischen Hegels "Furie des Verschindens" und Benjamins "Engel der Geschichte" liegt, denunzierte er das Vergessen generell: als ein Privileg der Überlebenden, das dadurch so schändlich wurde, daß es die Opfer der Unterdrückung ein zweites Mal annullierte, nämlich noch aus dem Gedächtnis ausstrich.

Der politische Umsturz in der DDR folgte einerseits den Ereignissen in den anderen Satellitenstaaten des Warschauer Paktes nur hinterher, andererseits bringt es die besondere Situation des geteilten Deutschland mit sich, daß der demokratische Aufbruch rascher als anderswo ins Hintertreffen gerät, weil der Kampf um die Befreiung im Einheitsstreben erstickt zu werden droht. Dies hat zur Folge, daß die Neigung zum Verdrängen größer, der Drang zum Vergessen stärker ist, nicht zuletzt deswegen, weil die DDR-Bevölkerung, kaum ist sie der Kuratel des totalitären Sozialismus ledig, unter die Fittiche der westlichen Wohlstandsglücke flüchten kann, einer Gesellschaft, die ihrerseits den Elan zum Wiederaufbau nur durch die "psychische De-Realisierung" (A. Mitscherlich) des totalitären Faschismus aufzubringen vermochte. Hier liegt die Parallele zwischen dem Ende der 40er Jahre im westdeutschen Teilstaat, der sein "Wirtschaftswunder" noch vor sich hatte, und der nachrevolutionären Situation im östlichen Teilstaat, der seinen Bürgern so leicht aufgebbar scheint, weil sie auf ein ähnliches Wunder hoffen.

II. Neue Fragen - mißverständliche Antworten

Dies ist der Hintergrund, vor dem sich einerseits neue Fragen an das Werk von Peter Weiss aufdrängen. Etwa:

- Wie und in welchem Umfang werden die Verbrechen des Stalinismus in der "Ästhetik des Widerstands" dargestellt, vor allem wenn man den Vergleich mit dem Nationalsozialismus im Auge hat? Gibt es eine subkutane Tendenz, den "Gulag" zu verschweigen oder zu verharmlosen?

- Was bedeutet es, daß das Erzählkontinuum der "Ästhetik des Widerstands" in der unmittelbaren Nachkriegszeit abbricht, also genau in dem Augenblick, da die Sowjetunion imperialistisch wird und der Antifaschismus zur Staatsdoktrin des "deutschen Realsozialismus" wird?

- Wie wurde die "Ästhetik des Widerstands" in den realsozialistischen Ländern vor der Wende tatsächlich rezipiert: mehr als Kritik oder mehr als Rechtfertigung des offiziellen Antifaschismus? War sie gefeiert gegen die verordnete "Sklavensprache", die heute ja auch als Medium der Dissidenz reklamiert wird?

- Stimmt es, daß Peter Weiss auf keiner Stufe seines künstlerischen Schaffens ein genuines Verhältnis gefunden hat zu westlichen Demokratievorstellungen, konkret zur menschenrechtlichen Idee der "civic culture", die die demokratischen Revolutionsbewegungen im Osten doch hauptsächlich antrieb?

Andererseits liegen in der Konzentration auf solche Fragen auch neue Gefahren begründet, die nicht zuletzt mit den gewollten Blindstellen des Einigungsprozesses zusammenhängen:

- Einmal ist dem Eindruck zu wehren, als sei die national-sozialistische Vergangenheit in der Bundesrepublik tatsächlich gründlich bewältigt worden - hier die moralischen und politischen Versäumnisse einzuklagen, war ja gerade die unbezweifelbare Leistung vor allem des frühen und mittleren Werks von Peter Weiss.

- Zum andern hat zwar die Idee der liberalen Demokratie durch die Befreiungsbewegungen in den sozialistischen Ländern eine legitime Aufwertung erfahren, doch ist dadurch weder die kritische Analyse des Kapitalismus ad acta gelegt noch ist der sachliche Gehalt der Totalitarismusgleichung über jedem Zweifel erhaben - auch nach dem "Historikerstreit" ist die Frage nach der Vergleichbarkeit von Stalinismus und Nationalsozialismus noch nicht bündig beantwortet.

- Schließlich - und am wichtigsten - ist das Mißverständnis zu vermeiden, als wolle eine in West-Berlin durchgeführte Veranstaltung den neugebackenen Demokratiebürgern, während sie gerade mit den ambivalenten Segnungen des Kapitalismus vertraut gemacht werden, eine Art Nachhilfeunterricht in Sachen Vergangenheitsbewältigung erteilen - so fundamental die Unterscheidung von Tätern und Opfern historisch und moralisch auch sein mag, in der jeweiligen politischen und sozialen Gegenwart stellt sie sich doch immer wieder als wenig trennscharf heraus.

III. Zur Organisation des workshop

Der workshop versucht den Gesamtkomplex von Verdrängung und totalitärer Herrschaft zu thematisieren, ohne sich vor seinen systemspezifischen Implikationen zu drücken. Dies setzt eine interdisziplinäre Zusammensetzung der Referenten, aber auch eine Pluralität der Arbeitsformen voraus: So sollen neben philologischen Weiss-Spezialisten auch Historiker und Politikwissenschaftler zu Wort kommen; es sollen politische und kulturelle Aktivisten aus der DDR beteiligt werden, die von ihren Erfahrungen seit dem Herbst 1989 berichten; schließlich soll das Publikum in simultanen Diskussionsgruppen mit einbezogen werden. Das Folgende ist ein möglicher zeitlicher und thematischer Aufbau der Veranstaltung, der natürlich noch weiter zu präzisieren sein wird:

Freitag, 26. April

Einführende Abendveranstaltung:

"DARSTELLUNG UND KRITIK DES STALINISMUS IM WERK VON PETER WEISS"
(Klaus R. Scherpe)

Lesung:

UNPUBLIZIERTE TEXTE AUS DEM NACHLAß UND/ODER PASSAGEN AUS DER 'ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS' BZW. AUS 'TROTZKI IM EXIL' (durchgeführt von zwei SprecherInnen)

Samstag, 27. April

3 parallele Arbeitskreise am Vormittag:

"LITERARISCHER KAMPF GEGEN DIE VERDRÄNGUNG - PETER WEISS' AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM NACHLEBEN DES NATIONALSOZIALISMUS IN DER BUNDESREPUBLIK"(Rainer Koch)

"KRITIK ODER RECHTFERTIGUNG DES ANTIFASCHISMUS? - ZUR TATSÄCHLICHEN ROLLE DER WEISS-REZEPTION IN DER DDR VOR DEM UMBRUCH"(Jenaer Gruppe - Strützel
Berliner Gruppe- Krenzlin)

"ZUR STALINISMUSKRITIK IN DER 'ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS' AUS FEMINISTISCHER PERSPEKTIVE"(Birgit Feusthuber)

2 parallele Arbeitskreise am Nachmittag:

"SIND STALINISMUS UND NATIONALSOZIALISMUS VERGLEICHBAR? ÜBER DEN HISTORISCHEN REALITÄTSGEHALT DER TOTALITARISMUSTHEORIE"(Lutz Niethammer)

"ANTIFASCHISMUS, ANTITOTALITARISMUS, ANTIKOMMUNISMUS - DIE ROLLE VON ANTI-IDEOLOGIEN IN WEST-UND OST-DEUTSCHLAND"(Wolf Dieter Narr)

Samstagabend: Aufführung "Nacht mit Gästen"

Sonntag: Matinee "Gegen die Verdrängung" (veranstaltet von der Akademie der Künste)

Neuerscheinung im Aisthesis Verlag

RAINER KOCH

Geschichtskritik und ästhetische Wahrheit

Zur Produktivität des Mythos in Literatur und Philosophie

1990, 206 Seiten, kart. DM 38,-

ISBN 3-925670-28-9

Die Arbeit schlägt einen Bogen von Adorno/Horkheimers "Dialektik der Aufklärung" zur "Ästhetik des Widerstands" von Peter Weiss. Was jene philosophisch entwerfen, nämlich die Reflexion auf den Mythos, um die Geschichte als mißlingenden Prozeß zu kritisieren, setzt dieser literarisch fort, indem er seinen Romanprotagonisten einen Mythos als Material und Medium der Selbstvergewisserung aufgibt.

Beide Ansätze fragen nach der Produktivität des Mythos für eine Geschichtskritik unter den totalitären Vorzeichen des Faschismus; sie entwerfen ein Spannungsfeld, auf dem einander durchdringend philosophische und literarische Anstrengungen stehen, aus der Darstellung eine Kritik der Geschichte zu entwickeln. Der daran gebundene, spezifisch ästhetische Wahrheitsbegriff, der das historisch Uneingelöste kraft der Form seiner Erkenntnis aufdeckt und gegen den geschichtlichen Prozeß behauptet, wird herausgearbeitet in detaillierten Einzeluntersuchungen zur 'inneren Konstruktion' und 'äußeren Bezügen' der Gegenstände.

Aus dem Inhalt: Zur Kritik der Geschichte die Reflexion auf den Mythos; die "Dialektik der Aufklärung" von Adorno/Horkheimer - Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung - Ästhetische Fundierung zur Rettung der Kritik Philosophische und literarische Auflösungen der Geschichte in Mythologie; Hans Blumenberg und Christa Wolf - Blumenbergs "Arbeit am Mythos" anstelle einer "Dialektik der Aufklärung" - Eine literarische Identifizierung von Mythos und Geschichte; die "Kassandra"-Erzählung - Zur Konstruktion der Kritik die geschichtliche Rekonstruktion; "Die Ästhetik des Widerstands" von Peter Weiss - Mythos und Vision zur Entschlüsselung von Geschichte und Wirklichkeit - Bild und Sprache, Raum und Zeit; zur Theorie der Geschichte und ihrer Erkennbarkeit - Die Orte, die Personen und das Ende; Formprinzipien einer angemessenen Geschichtsdarstellung

Aisthesis Verlag - Postfach 380 - D-4800 Bielefeld 1

Am 15. September 1990 erlag Gudrun Klatt ihrer schweren Krankheit.

*"Aber wir leben ja auch mit unsern Toten. Jeder von uns trägt seine Erinnerungen an Menschen, die nicht mehr da sind. Solange wir vorhanden sind, bestehen auch sie fort. Wir geraten immer wieder in Zwiesprache mit ihnen. Unsere Existenz baut sich ja noch aus ihrem Wirken auf."
(Peter Weiss, Gespräch über Dante)*

LETZTE MITTEILUNGEN

Am 13.1.91 wurde der Peter-Weiss-Preis der Stadt Bochum an George Tabori verliehen. George Tabori ist nun auch Mitglied der Peter-Weiss-Gesellschaft geworden.

Am 23. und 24.3.91 wird an der Humboldt-Uni anlässlich des 100. Geburtstags von Antonio Gramsci eine Tagung zum Thema "Antonio Gramsci und die Theorie der zivilen Gesellschaft" stattfinden. Koordination: Prof. Harald Neubert (Uni Hamburg) und Prof. W.F.Haug (FU Berlin).

CALL FOR PAPERS

PETER - WEISS - JAHRBUCH

in Verbindung mit der
Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft
herausgegeben von

Rainer Koch, Martin Rector, Rainer Rother, Jochen Vogt.

Am 10. Mai 1992, dem 10. Todestag von Peter Weiss, erscheint der erste Band des Peter-Weiss-Jahrbuchs (PWJ) beim Westdeutschen Verlag in Wiesbaden. Es hat einen Umfang von ca. 160 Seiten und kostet ca. 32.- DM.

Das PWJ dient der Erforschung des Gesamtwerks von Peter Weiss. Es ist interdisziplinär orientiert bei der Bündelung und Initiierung wissenschaftlicher, künstlerischer und politischer Auseinandersetzungen im Kontext des Werkes und der Wirkung von Peter Weiss.

Das PWJ enthält folgende Rubriken:

- a) Weiss-Erstdruck (Fragment, Dokument, Brief o.ä.).
- b) 4-6 wissenschaftliche Aufsätze (Originalbeiträge zu allen Bereichen des Werks von Peter Weiss: Literatur, Bildende Kunst, Film, Psychologie/Psychoanalyse, Sozialismuskussion, Befreiungsbewegungen der 3. Welt).
- c) Rezensionen zu Neuerscheinungen der Peter-Weiss-Forschung.
- d) Mitteilungen der Internationalen Peter Weiss Gesellschaft (Veranstaltungen, Theateraufführungen, Peter-Weiss-Kalender).
- e) Fortlaufende vollständige Peter-Weiss-Bibliographie.

Erbeten sind Beiträge vor allem für die Rubriken b) und c). Die Aufsätze sollten nicht mehr als 25 Seiten (à 2.400 Zeichen), die Rezensionen je nach Bedeutung des besprochenen Buches (auch Sammelrezensionen möglich) nicht mehr als 5 Seiten umfassen.

Typskripte bitte in zweifacher Ausfertigung; es können auch DOS-formatierte 3 1/2 oder 5 1/4 Zoll-Disketten geschickt werden, die Texte im ASCII- oder WORD- oder wordperfect-Format. Ohne Rückporto keine Rücksendung der eingegangenen Beiträge. Es kann vorerst kein Honorar gezahlt werden.

Typskripte an: Prof. Dr. Martin Rector
Seminar für Deutsche Literatur und Sprache
Universität Hannover
Weifengarten 1
3000 Hannover 1

Annahmeschluss: 30. August 1991.

Hannover/Essen im Dezember 1990

gez. R. Koch, M. Rector, R. Rother, J. Vogt.

Die Machtlosigkeit der Opposition. Warum? - Es hilft ja doch nichts. - So viele Jahre, haben nichts erreicht. - Von der Protestbewegung in den USA sind nur noch kleine Gruppen an den Universitäten übriggeblieben. Und jede Verkleinerung wurde sofort in tausendfacher Ausfertigung von den Massenmedien verbreitet, für den internationalen Gebrauch: seht, es hat nichts genützt. Kettenreaktion: der Müdigkeit wird immer eine vielfach größere Müdigkeit vorgehalten. Die Empfindung der Machtlosigkeit wird zu einer universalen Machtlosigkeit.

NB I, 71-80, S 85

INFERNO: Wenn nach den Opfern, den Leidtragenden gefragt wird - wieso, die gibts doch garnicht, hier sind alle zufrieden u glücklich -

NB I, 71-80, S 86

wie das kulturelle Können ungenützt bleibt. Das große Reservoir von Kräften:

NB I, 71-80, S 208



Pergamon-Fries, Alkyoneus



NOTIZBLÄTTER 3

MITTEILUNGEN DER INTERNATIONALEN
PETER-WEISS-GESELLSCHAFT

Februar 1991